LANDTAG RHEINLAND-PFALZ
16. Wahlperiode

Drucksache 16/5093
28. 05. 2015

Antrag

der Fraktion der CDU

Medizinstudium an der Universität Mainz

Der Präsident der Landesärztekammer Rheinland-Pfalz hat am 14. April 2015 in einer Pressemeldung festgestellt, dass sich in der rheinland-pfälzischen Ärzteschaft immer stärker Überalterung und Nachwuchsmangel abzeichnen. Jeder zweite berufstätige Arzt ist 50 Jahre und älter. Zwar sind heute 20359 Ärztinnen und Ärzte registriert. 2000 waren es nur 16169. Doch der demografische Wandel, der medizinische Fortschritt, ein höherer Teilzeitarbeitsanteil und Arbeitszeitverkürzungen wirken diesen Entwicklungen entgegen. Von den zurzeit 20359 registrierten Ärztinnen und Ärzten in Rheinland-Pfalz sind 17261 berufstätig.

Der Landtag unterstützt die Feststellung des Ärztekammerpräsidenten, dass es wichtig ist, die Wünsche und Forderungen der nachwachsenden Ärztegeneration zu berücksichtigen. Neben den vorhandenen Initiativen im Land sind in der Tat Änderungen beim Medizinstudium erforderlich. Der Präsident der Landesärztekammer hat das treffend formuliert: „Gute und engagierte Lehrer und vor allem auch weniger Prüfungsdruck sind wichtig, um den Studierenden die Freude an der Medizin nicht zu vergällen“.

Deshalb spricht sich der Landtag, unabhängig von dem angekündigten Masterplan „Medizinstudium 2000“ der Bundesregierung für die Einrichtung eines Modellstudiengangs an der Universität Mainz nach § 41 der Approbationsordnung aus.

Begründung:

Seit 1999 erlaubt es die Approbationsordnung, Modellstudiengänge anzubieten. Gegenwärtig machen 10 von 37 medizinischen Fakultäten davon Gebrauch. Im Wintersemester 2013/2014 hat sich jeder vierte Studienanfänger in einem solchen Reformstudiengang eingeschrieben. Der Wissenschaftsrat, der die Bundesregierung und die Länder in Fragen der Hochschulentwicklung berät, hat in der im Juli 2014 vorgelegten Analyse festgestellt, dass diese Modellstudiengänge einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung des Medizinstudiums leisten. Nicht erst nach dem Physikum, sondern bereits ab dem ersten Studienjahr haben die Studierenden Kontakt mit Patientinnen und Patienten. Die Modellstudiengänge eröffneten den Übergang von einer an den Lerninhalten der einzelnen Fächer zu einer an den ärztlichen Rollen und ihren erforderlichen Kompetenzen orientierten Ausbildung, so das Fazit des Wissenschaftsrats.

Im Rahmen des herkömmlichen Medizinstudiums wird zunehmend von Frustrationen berichtet. Statt Klinik lerne man zunächst Grundlagen, statt Praxis primär Theorie. Darunter leiden Freude am Studium und die eigentliche Faszination für den Arztberuf. In Modellstudiengängen werden exemplarisch Vorklinik und Klinik miteinander verzahnt. Fächer werden nicht mehr getrennt gelehrt, sondern gemeinsam und organzentriert. Zwar unterscheiden sich die Modellstudiengänge hinsichtlich Aufbau und Lehrmethoden von Universität zu Universität. Gemeinsam ist ihnen aber eine Intention: Anstatt Theorie und Praxis streng getrennt zu vermitteln, können die Studenten von Anfang an auch praktische Fertigkeiten und diagnostisches Denken

b. w.

Druck: Landtag Rheinland-Pfalz, 2. Juni 2015

erlernen. Durch moderne Unterrichtsformen werden die Studierenden besser auf die Praxis vorbereitet, indem sie von Anfang an die Möglichkeit erhalten, mit Patienten in Kontakt zu kommen. Außerdem können Hochschulen eigene Prüfungsformen festlegen und damit verstärkt auf die praktischen Fähigkeiten der Studenten abstellen. Stärker als bisher wird auf selbstgesteuerte Lernformen gesetzt. Verschiedene Lehr- und Lernangebote kommen zum Einsatz. Kernelemente der Modellstudiengänge sind die Verknüpfung von theoretischen und klinischen Inhalten vom ersten Semester bis zum Praktischen Jahr, ein kompetenzorientiertes Curriculum und die Schwerpunktsetzung auf die Vermittlung praktischer ärztlicher Fähigkeiten. Die Chancen des Modellstudiengangs im Medizinstudium sollten auch für Rheinland-Pfalz genutzt werden.

Für die Fraktion:
Hans-Josef Bracht